



Lesegottesdienst Sonntag Reminiszere, 28. Februar 2021

Predigt über Jesaja 5, 1-7 zum zweiten Sonntag in der Passionszeit, dem Sonntag Reminiszere am 28. Februar 2021.

„Singen will ich „. Mit diesem Vorsatz beginnt das Weinberglied aus dem Jesajabuch Kp.5,1-7. Es ist der für den Sonntag Reminiszere vorgesehene Predigtabschnitt.

Wer würde nicht gerne dieser Absicht zustimmen: „Singen will ich „.

Fast trotzig möchte ich diese Worte aussprechen wie Kinder gelegentlich entschlossen erklären: „Spielen will ich, nicht aufräumen „. - Ich möchte endlich einmal gemeinschaftlich Singen. Alleine gelingt es mir nicht. Wer würde nicht gerne wieder singen, vor allem im Gottesdienst mit der versammelten Gemeinde, begleitet von der neuen Orgel in der Heilandkirche.

Von Dietrich Bonhoeffer las ich neulich eine Bemerkung in den Briefen aus der Gefängnishaft in Tegel: „Nun habe ich schon 1 ½ Jahre keinen Choral mehr gesungen „. Ich habe diese Worte Dietrich Bonhoeffers wahrscheinlich schon häufiger gelesen. Aber niemals konnte ich sie so nach empfinden wie in diesen Wochen.

„Singen will ich „, haben sich manche gesagt und sich darum mit anderen vor den Häusern getroffen, um zu singen. Alte Volkslieder, Abendlieder erklangen auf der Straße wie vorher wohl nie.

Gemeinsames Singen führt zusammen, auch wenn man sich fremd ist. So hieß es früher: „Wo man singt, da lass dich nieder „ ... Gegenwärtig können wir diese Empfehlung ein wenig abändern:

Wo man singt, bleib stehen und sing mit.

Der Weinberg ist etwas Vertrautes in Israel. Schon von Noah erzählt die Urgeschichte, dass er sich einen Weinberg anpflanzt. Häufig ist darum in der Bibel vom Weinberg oder vom Weinstock die Rede.

In dem Weinberglied Jesaja 5 singt einer alleine. Vielleicht war es ein Bänkelsänger, der bei einem der Feste des Volkes Israel singend das Lied vom Weinberg vorgetragen hat. Viele sollten es hören. Das Lied erzählt von einem Freund, der einen Weinberg besitzt. Er müht sich in seinem Weinberg, will die

notwendige Arbeit verrichten, die dem Weinberg dient. Die wilden Triebe müssen abgeschnitten werden, damit der Saft in die Trauben gelangen kann. Und vieles Andere ist noch zu tun.

Wenn ich hier am Rhein oder an der Ahr auf den Wegen in den Weinbergen wandere, dann bestaune ich als Unkundiger die sorgfältige Arbeit im Weinberg. Gelegentlich stelle ich fest, dass Teile eines Weinberges noch nicht oder bewusst nicht bearbeitet worden sind. Solch eine mühevoll Arbeit wird in der Regel mit einer guten Ernte belohnt, wenn zur rechten Zeit die Sonne die Weinstöcke erwärmt und der Regen den Boden mit ausreichend Wasser getränkt hat. Dann wartet der Weinbergbesitzer auf die Ernte, freut sich auf die süßen Trauben. Zu seinem Entsetzen sind sie sauer, ungenießbar, nicht zu verwenden.

„Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas zwischen mir und meinem Weinberg“, wendet sich der Sänger an seine Zuhörer. Sie sollen zwischen ihm, dem Besitzer und dem Weinberg vermitteln, ein Urteil sprechen. Selbstkritisch und fast verzweifelt stellt er die uns bekannte Frage: „Was hätte ich noch in meinem Weinberg tun sollen?“ Und die weitere Frage, die wir manchmal auch stellen. Die „Warum-Frage“:

„Warum hat er denn saure Trauben gebracht, während ich hoffte, er würde gute bringen?“ Wie oft haben wir ähnlich gefragt: „Warum ist mir dieses Projekt nicht gelungen, obwohl ich es mit viel Sorgfalt vorbereitet habe?“ „Warum habe ich die Prüfung nicht bestanden oder den Posten nicht bekommen, um den ich mich beworben habe?“ Uns fallen wahrscheinlich eine Menge solcher Warum-Fragen ein. Das Weinberglied gibt auf die Warum-Frage keine Antwort.

Wie bei einer enttäuschten Liebe bricht es aus dem Besitzer heraus: „Den Zaun werde ich wegnehmen, die Mauer soll eingerissen werden, so dass der Weinberg betreten werden kann. Ich werde ihn verwildern lassen, er wird nicht mehr beschnitten. Dornen und Disteln werden wachsen. Ja, der Weinbergbesitzer will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. Diese Äußerung lässt erkennen, wer sich hinter dem Weinbergbesitzer verbirgt. Es ist der Gott Israels, der Herr Zebaoth, der Herr der himmlischen Heerscharen, wie sein Name zu deuten ist.

Gott wird als der Herr der Naturvorgänge angesehen. Er lässt seinem Volk seine Güte angedeihen, indem er zur rechten Zeit regnen lässt. Davon redet der Glaube Israels. Wenn Israel Gottes Weisungen folgt, auf seine Worte hört, dann wird Gott seine himmlischen Vorratskammern öffnen und zur rechten Zeit Regen

auf das Land herabsenden , damit die Arbeit Frucht trägt, so lässt Gott es seinem Volk wissen.(5. Mose 28,12). Wenn der Regen ausbleibt, droht die Dürre.

Mit dem Weinberg ist das Volk Israel gemeint. Juda, die Pflanzung, wie es heißt, an der sein Herz hing, ist der Stamm unter den zwölf Stämmen, aus dem der Messias Israels kommen wird.

Der Segen Jakobs (1.Mose 49,8-12) erwähnt ausführlich Juda. . Beide Namen, Israel und Juda, erinnern an Gottes Geschichte mit seinem Volk. Sie ist voller liebevoller Zuwendung. Sie kennt Zärtlichkeit, aber auch den Zorn Gottes.

Israel als Gottes Volk würdigt die Treue Gottes nicht. Gott wartet auf die Antwort seines Volkes, auf Gehorsam gegen über seinen Geboten. Aber Israel bricht aus dem wechselseitigen Verhältnis zwischen Liebe und Treue aus. Gott bündelt Israels Haltung in dem abschließenden Urteil des Weinbergliedes:

Statt Rechtsspruch Rechtsbruch, statt Gerechtigkeit Schrei nach Schlechtigkeit. Mit diesem Urteilsspruch endet das Weinberglied.

Die dem Weinberglied folgenden Weherufe führen einzelne Vergehen an. Sie sind von erstaunlicher Aktualität:

„ Wehe denen, die ein Haus zum andern bringen und einen Acker an den andern rücken bis kein Raum mehr da ist und ihr allein das Land besitzt „

Vor Jahren sahen wir in einem Land im Süden Europas eine nicht vollendete Immobilie. Den Investoren ging das Geld aus, weil sich keine Käufer für die Wohnungen fanden. Alle Wohnungen standen leer. In wie viel anderen Ländern mag es solche unvollendeten Immobilien geben.

Rechtsbruch wurde vor einigen Jahren in der Automobilindustrie bei uns in Deutschland aufgedeckt. Autofirmen mit besten Namen haben Abgasvorschriften unterlaufen. Die Verantwortungsträger der Autofirmen hatten von Manipulationen der Messdaten Kenntnis. Statt die Vorschriften einzuhalten, die der Gesundheit aller nützen, übten einige Autofirmen Gesetzesbruch.

Bis in unsere Gegenwart hinein werden Verstöße gegen die Gesetzgebung und damit gegen die Gemeinschaft ans Licht gebracht.

So schaden wir uns selbst.

Mit dem Beter des Psalm 25, dem Psalm des Sonntags, können wir Gott bitten: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her sind „. Nach dem Wort für Gedenken in der lateinischen Bibelübersetzung

„reminiscere“ ist der heutige Sonntag Reminiszerer benannt worden. Zu diesem Gedenken und Erinnern gehören auch weitere Bilder vom Weinberg in der Bibel, auf die wir noch eingehen wollen.

Da findet sich im Jesajabuch in Kp.27, einige Jahrhunderte später entstanden, ein völlig anderes Weinberglied als Hoffnungslied:

Gott hütet einen anmutigen Weinberg. Tag und Nacht. Er selbst wird Dornen und Disteln verbrennen und ihn mit Regen versorgen. So bekundet Israel seine Hoffnung auf die Güte Gottes mit dem Bild dieses anmutigen Weinbergs.

Das Bild vom Weinberg bestimmt auch das Evangelium dieses Sonntages in dem Gleichnis von den bösen Weinbauern im Markus 12. Ein Weinbergbesitzer pflegt seinen Weinberg, geht dann anschließend auf Reisen. Er verpachtet seinen Weinberg, um dessen Pflege sich nun die Pächter bemühen sollen. Nun will der Besitzer seinen Anteil einfordern. Darum schickt er jemanden zu den Pächtern. Diese schlagen den Abgesandten und schicken ihn mit leeren Händen zurück. Der Weinbergbesitzer schickt noch andere zu den Pächtern, die seinen ihm zustehenden Ertrag einfordern sollen. Die Pächter sind brutal, schlagen oder töten die Abgesandten. Schließlich schickt der Besitzer seinen eigenen Sohn. Er hofft, dass sie ihn nicht angreifen. Aber die Pächter sehen darin die Chance, dass der Weinberg ihnen zufallen wird, wenn sie den Erben des Weinbergs umbringen.

Bei den Abgesandten denkt Jesus, der dieses Gleichnis erzählt, an die Geschicke der Propheten Israels, die unter dem eigenen Volk zu leiden hatten. Die urchristliche Gemeinde, die dieses Gleichnis überliefert, denkt bei dem einzigen Sohn des Weinbergbesitzers, den die Pächter umbringen, an das Volk Israel, das den aus Bethlehem stammenden Jesus, den Sohn der Maria und des Josef, ans Kreuz nageln lässt. Der Evangelist Matthäus lässt das aufgebrachte Volk rufen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“. Diese Worte in Verbindung mit dem Weinberglied in Jesaja 5 und dem Evangelium nach Markus 12 haben fälschlicherweise zu der Haltung geführt, die als Antijudaismus bezeichnet wird und die politisch im Antisemitismus gelandet ist.

Das Weinberglied in Jesaja 5 zählt zu den Meisterwerken der Weltliteratur in der Art, wie es erzählt, die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, sie vertieft und dann plötzlich mit einem Wortspiel endet. Wir können dieses Lied vom Weinberg auch im Zusammenhang der Worte Jesu hören, der sich als Weinstock bezeichnet: „ Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht und ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Johev.15,5).

Diese Bilder vom Weinberg wollen uns in der Zeit ansprechen, in der wir uns die 1700 Jahre alte Geschichte der Juden im Rheinland in Erinnerung rufen. In Köln ist die Gründung der ersten jüdischen Gemeinde urkundlich 321 n.Chr. belegt. Welches Unheil haben Christen in dieser Zeit auch im Rheinland ihren jüdischen Mitbürgern angetan. Umso dankbarer können wir uns über das Erstarben des jüdischen Lebens und seiner Kultur bei uns in Deutschland freuen. Gleichzeitig müssen wir einem sich ausbreitenden Antisemitismus Einhalt gebieten. Dazu will uns Gottes Wort stärken, in dem wir graben können. Wir werden immer wieder neue Schätze entdecken, die uns erfreuen. Durch sie bleiben und wachsen wir im Glauben an Gott, den Schöpfer und Vollender, der die Welt und uns in seinen Händen hält. Amen .

Wir beten:

Guter Gott, wir danken Dir für die Schöpfung, die sich uns wieder neu in ihrer Schönheit zeigt. Wir danken für das Licht der Sonne, die uns wärmt, aber auch für den Regen, auf den wir lange gewartet haben. Wir bitten Dich für die Länder in der Welt die unter Stürme oder Dürre zu leiden haben, dass ihre Bewohner nicht ihr Leben verlieren, sondern an der Fülle Anteil haben, die Du uns verheißt hast.

Guter Gott, wir bitten für das Volk Israel und seine Nachbarn, dass sie im Frieden miteinander leben und nicht zum Spielball machtpolitischer Interessen werden.

An diesem Sonntag gedenken wir der verfolgten Christinnen und Christen in aller Welt, die um ihres Glaubens willen bedroht werden und um ihr Leben fürchten müssen.

In diesem Jahr sind unsere Gedanken besonders bei den christlichen Glaubensgeschwistern in Indien. Wir bitten für die Arbeit der christlichen Kirchen in Indien, besonders unter den Frauen, die stark unter den Auswirkungen der Pandemie zu leiden haben.

Wir schließen sie und alle um der Gerechtigkeit und ihres Glaubens willen Verfolgten in das Gebet ein, das die Welt umschließt:

Vater Unser im Himmel

Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Pfarrer i.R. Dr. Reinhard Witschke